

## Die Frage nach der richtigen Zahl

### Wie viele Maturanden wollen wir?

Diese Frage taucht immer wieder in der Diskussion um die Gymnasien auf, insbesondere in den Momenten, in welchen die OECD die verhältnismässig tiefe Maturandenquote der Schweiz kritisiert. Obwohl diese in den letzten 15 Jahren von 12 auf 20 Prozent gestiegen ist, liegt sie deutlich unter denjenigen von Nachbarländern wie Deutschland oder Frankreich. Diesbezüglich gab Bundesrat Johann Schneider-Ammann, welcher ab dem nächsten Jahr Bildungsminister sein wird, der NZZ am Sonntag vom 28. Oktober ein bemerkenswertes Interview. Er sieht eine Erhöhung dieser Quote nicht als Ziel, im Gegenteil. Er vertritt die These, dass eine höhere Maturaquote zu höherer Arbeitslosigkeit führe und nennt unter anderem die beiden zuvor erwähnten Länder Frankreich und Deutschland als Beispiele. Trotz der zuletzt gestiegenen Prozentzahl an Maturandinnen und Maturanden brauche der Staat jedoch nicht Gegensteuer zu geben: Wir seien mehr oder weniger am richtigen Ort. Daher soll auch am freien Zugang zum Studium nicht geschraubt werden. Es wäre hingegen eine Fehlentwicklung, wenn die Zunahme der Akademikerinnen und Akademiker zu einer Abnahme des Leistungsniveaus führe und damit auch das Niveau an den Hochschulen sinken würde.

In den meisten Punkten gehen wir mit Bundesrat Schneider- Ammann einig. Es darf nicht sein, dass sich das Gymnasium zu einer Schule entwickelt, die ihre Ansprüche senkt, damit möglichst viele diese zusätzlichen Schuljahre besuchen können, ohne dass attraktive Anschlusslösungen vorhanden sind. Für eine massiv erhöhte Maturandenzahl gibt es zwei Perspektiven, welche beide unerfreulich sind. Dies sowohl für die Absolventinnen und Absolventen als auch für die Schulen und Betriebe:

1. Die Universitäten und ETHs akzeptieren das Maturzeugnis nicht mehr als alleinige Zulassung und verfügen Aufnahmeprüfungen. Dies hätte zur Folge, dass die Matur für einen grossen Teil keinen grossen Wert mehr hätte, da sie ohne Anschluss und ohne Möglichkeit auf eine Stelle dastehen würden.
2. Auch die Universitäten und ETHs haben das Ziel, möglichst vielen einen Abschluss zu bieten und korrigieren ihre Ansprüche nach unten. Damit würden diese Zeugnisse ihren hohen Stellenwert auf dem Arbeitsmarkt verlieren. Eine weitere Folge könnte sein, dass sich verschiedene Ausbildungsgänge von der Praxis hin zu den Hochschulen verschieben. Dies jedoch mit zweifelhaftem Wert für deren Qualität.

Die Berufsbildung mit ihrer praxisnahen Ausbildung ist zweifellos eine Stärke des Werkplatzes Schweiz. Die tiefe (Jugend-)Arbeitslosigkeit ist Zeugnis davon. Daneben wollen wir qualitativ hochstehende Gymnasien, die den Maturandinnen und Maturanden die Fertigkeiten mitgeben, an der Universität oder ETH zu bestehen. Qualität, nicht Quantität ist gefragt. Eine Erhöhung der Maturandenquote hat zur Folge, dass auf beiden Seiten die Quote der geeigneten Absolventinnen und Absolventen abnimmt, dies zum beiderseitigen Schaden. Denn – wie es Bundesrat Schneider- Ammann richtig ausführt – wird die Bevölkerung der Schweiz nicht beliebig intelligenter, nur weil wir mehr Personen mit Matur haben möchten.